

Kern, Manfred

Article — Digitized Version

Die Macht der ökonomischen Theorie: Eine Nachlese zur Jubiläumstagung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Kern, Manfred (1972) : Die Macht der ökonomischen Theorie: Eine Nachlese zur Jubiläumstagung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 52, Iss. 11, pp. 592-595

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134469>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Die Macht in der ökonomischen Theorie

Eine Nachlese zur Jubiläumstagung

Manfred Kern, Köln

In den Annalen des Vereins für Socialpolitik hat die Frage nach der Rolle der Macht und ihrem Verhältnis zu ökonomischen Gesetzen stets einen erheblichen Raum eingenommen. Auch während der Jubiläumstagung wurde deutlich, daß die Auseinandersetzung mit Machtfragen bis heute nichts von ihrem Reiz und ihrer Aktualität verloren hat.

Machtprobleme seit hundert Jahren

Bereits die Initiatoren des Vereins standen vor einer ähnlichen Frage, wie sie jetzt in der Jubiläumsveranstaltung wieder diskutiert wurde. Angesichts der Schattenseiten des sich entfaltenden Industriezeitalters mußten sie sich mit dem Problem auseinandersetzen, ob – und gegebenenfalls in welchem Maße – den von liberaler Seite aufgestellten Gesetzmäßigkeiten des Marktes oder aber den ausschließlich machttheoretischen Analysen empirische Bedeutung zukam. Gerade in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts fand die Gesetzesperspektive bei den Vertretern der Marginaltheorie eifrige Befürworter. Sie wiesen aus ihrer Sicht zu Recht darauf hin, daß Probleme der Macht im Bereich ökonomischer Gesetzmäßigkeiten vernachlässigt werden konnten¹⁾. Mit dieser Ansicht konkurrierte aber vor allem die marxistische Interpretation der damaligen sozialen Realität. Danach war das soziale Geschehen nicht durch ökonomische Sachlogik, sondern durch klassenspezifische Machtgegensätze determiniert.

¹⁾ Vgl. Clemens August Andreae: Machtkonflikt und Machtkonkurrenz in der Marktwirtschaft. In: Das Gegengewichtsprinzip in der Wirtschaftsordnung (I), Bd. I: Wirtschaftliche Macht und Wettbewerb, Köln 1966, S. 35 f.

Manfred Kern, 30, Diplom-Ökonom und Dr. rer. pol., arbeitet als Wissenschaftlicher Assistent am Wirtschaftspolitischen Seminar der Universität zu Köln.

Ohne die Thesen der Marxisten zu übernehmen, entschieden die Väter des Vereins sich aus ihrem sozialreformerischen Engagement heraus für die verstärkte historisch-empirische Analyse von Machtfragen. Aus dieser Sicht versuchten sie, mit den Mitteln der Wissenschaft die großen sozialen Probleme ihrer Zeit durch friedliche, machtmindernde oder -egalierende Reformen (*Brentano*: „Association der Schwachen“) zu lösen, und wurden deshalb lange Zeit als „Kathedersozialisten“ verunglimpft.

Parallelen zu den Gründungsjahren

Versucht man nun, ein Fazit der diesjährigen Tagung zu ziehen, so zeigen sich zwischen den Gründungsjahren und der Jubiläumsveranstaltung bemerkenswerte Parallelen. Dies betrifft nicht nur die grundlegende Thematik, sondern auch die Tendenz der Stellungnahmen und Ergebnisse.

Damals wie heute wandten sich die Mitglieder des Vereins gegen den Ausschließlichkeitsanspruch bestimmter Aussagen, die „wahre“ Erklärungen der Realität liefern sollten. Was dabei vor einhundert Jahren überwiegend auf der Ebene praktischer Reformmöglichkeiten diskutiert wurde, setzte sich heute – entsprechend dem Wandel des Vereins vom „sozialpolitischen Agitationsverein“ zum wissenschaftlichen Diskussionsforum kontroverser Standpunkte – vor allem auf theoretischer Ebene fort: Statt mit sozialreformerischem wurde mit wissenschaftlich-theoretischem Engagement auf Mängel und Einseitigkeiten des bestehenden Theoriegebäudes hingewiesen, die durch unzureichende Berücksichtigung machttheoretischer Perspektiven entstehen.

Engagierte Kritiker

Eine Reihe von Referenten warf besonders der traditionellen Ökonomik mangelnde Erklärungskraft vor und kritisierte, daß machttheoretische Ansätze in dieser Konzeption nicht bzw. nicht

ausreichend berücksichtigt würden. So betonte etwa *Nove* im Hinblick auf die Theorie der Wirtschaftssysteme, daß sowohl die westliche – an *Pareto* und *Walras* orientierte – Gleichgewichtsökonomik als auch die östlichen zentralistischen Wirtschaftsmodelle Machtrelationen zu wenig einbezögen. Beide Richtungen wiesen außerdem ein viel zu hohes Abstraktionsniveau auf und seien wenig oder gar nicht auf irgendeine reale Welt anzuwenden. Lord *Balogh* zeigte in einer Kritik „der traditionellen Doktrin des internationalen Handels“, daß diese eine bloße „Geometrie des internationalen Handels“ konstruiert habe und damit fälschlicherweise belege, daß freier Handel das gesamte Welteinkommen maximiere. Obwohl diese Konzeption eine weltweite Interessensharmonie unterstelle und damit Realitätsnähe vermissen lasse, habe man nicht nur praktische Empfehlungen für die Wirtschaftspolitik darauf aufgebaut, sondern sie auch zur ideologischen Rechtfertigung ungleicher Verhältnisse zwischen Nationen herangezogen.

Vogts Kritik an der traditionellen Ökonomik erfolgte auf neomarxistischer Basis. Er identifizierte unter kapitalistischen Bedingungen das ökonomische Gesetz mit gesellschaftlicher Macht und ging damit nicht über das enge Interpretationsschema, das dem marxistischen Ansatz nun einmal zu eigen ist, hinaus.

Demgegenüber versuchte *Rothschild* am Beispiel der Preistheorie eine breiter angelegte Kritik der „reinen“ Ökonomik vorzutragen. Er betonte, daß die Preistheorie von Machtelementen relativ unberührt sei, weil sie diese stets in den Datenkranz verwiesen habe. Die Folge eines solchen Vorgehens sei eine Idealisierung des Konkurrenzmodells und eine Vernachlässigung von Machtfragen gewesen. Die Machtproblematik müsse aber im Zusammenhang mit Monopolisierungsprozessen, Oligopolen und Verbänden oder Kolonialismus und Imperialismus unbedingt zur Erklärung der Realität mit berücksichtigt werden. Auch aus den Nachbardisziplinen gab es kritische Stimmen. So betonte *Scheuch*, daß eine allgemeine Soziologie der Macht bisher noch nicht existiere.

Machtoffene Theoretiker

Andere Referenten nahmen diese kritischen Ansätze zum Teil bereits vorweg und versuchten, Machtfaktoren in ihre Ausführungen einzubauen. Die theoretischen Ansätze gingen dabei in zwei

Richtungen: Entweder handelte es sich um umfassend angelegte machttheoretische Konzeptionen oder um Versuche, spezielle Bereiche des Machtproblems sehr intensiv zu diskutieren. Im Sinne des umfassenden Vorgehens betonte *Morgenstern*, daß die Spieltheorie zumindest ansatzweise bereits als allgemeine Theorie machtbegleitender Konflikte interpretiert und durch den analytischen Ausbau sogenannter „Machtspiele“ noch erheblich weiterentwickelt werden kann. Ähnlich weit wollte auch *Perroux* seine Ausführungen zur Funktion der Macht verstanden wissen. Er versuchte zu zeigen, daß Machtrelationen „innig und wesentlich mit dem Ökonomischen verbunden“ sind und als „unausbleibliche und nicht reduzierbare Komponente“ dazugehören. „Le pouvoir a droit de cité en science économique.“

Die größte Beachtung fand in diesem Zusammenhang aber wohl der Versuch von *Würgler*, die Grundzüge einer allgemeinen machttheoretischen Inflationserklärung zu entwickeln. Er sah das Inflationsproblem letztlich als Ergebnis eines Kampfes von Personen und Gruppen um die Wohlstandsverteilung. Inflationär sei diese Auseinandersetzung deshalb, weil sie – bedingt durch die Knappheit der Ressourcen – nicht über die *reale* Verteilung ausgetragen werden könne und statt dessen durch monetäre Alimentierung überspielt werde.

Spezielle Analysen

Die speziellen machttheoretischen Analysen behandelten schwergewichtig Probleme der Verbands- und der Marktmacht. So wies *Rupp* vor allem aus staats- und verfassungstheoretischer Sicht und unter Verwendung alternativer Demokratie Modelle auf die ökonomischen und politischen Auswirkungen der Aktivitäten organisierter Interessengruppen hin. *Hansmeyer* versuchte, die Macht der Gruppen wie auch die des Staates bzw. der Bürokratie über einen systemtheoretischen Ansatz zu erfassen. *Bernholz* entwickelte eine Theorie der Rolle der Verbände innerhalb des politischen Systems. Marktmacht fand ebenfalls in mehreren Beiträgen verstärkte Beachtung. Die Anbietermacht als spezifische Form der Marktmacht wurde von *Scherhorn* als Resultat manipulierter Marktinformationen behandelt. *Kaufert* ging den Einflüssen von Unternehmensgröße und Marktmacht auf das innovatorische Verhalten der Unternehmer nach. Machtaspekte gingen auch bevorzugt in die Ausführungen *Kebschulls* zur Rolle

VEREINSBANK IN HAMBURG
 Zentrale: Hamburg 11 • Alter Wall 20-30 • Telefon 36 10 61
 ÜBER 60 FILIALEN UND ZWEIGSTELLEN IN HAMBURG, CUXHAVEN UND KIEL

multinationaler Unternehmen ein: Deren Verhältnis zu ihren Niederlassungsländern könne nur machtspezifisch erklärt werden, besonders wenn es sich dabei um Entwicklungsländer handele.

Machttheoretische Skeptiker

Umgekehrt kamen aber auch andere Referenten – zumindest für Teilbereiche – zu dem Ergebnis, daß Machteinflüssen nur eine untergeordnete Bedeutung zuzumessen sei. Im Gegensatz zu *Rothschild* versuchte vor allem *Sohmen* deutlich zu machen, daß der traditionellen Preistheorie auch heute noch ein erheblicher Aussagewert zukomme. Die Marktkräfte würden lediglich aufgrund äußerer, politisch bedingter Beschränkungen verfälscht und könnten sich deshalb nur unzureichend durchsetzen. Dies mindere aber keineswegs ihren Erklärungswert, sondern müsse ein Anreiz für die Wirtschaftspolitiker sein, bessere Durchsetzungsbedingungen herzustellen.

Nicht minder deutlich versuchte *Krelle* nachzuweisen, daß ein Einfluß der Macht zwar bestehe und auch theoretisch wie praktisch zu erfassen sei, daß er jedoch gleichzeitig auf bestimmten verteilungspolitischen Gebieten nur von geringer Relevanz sei. Mit Hilfe eines ökonometrischen Modells der Bundesrepublik schätzte *Krelle* die Machteinflüsse auf die Verteilung in ihrer Größenordnung und Richtung ab. Seinen Schlußfolgerungen zufolge sind einer Änderung der *funktionalen* Verteilung enge Grenzen gesetzt. Eine Verstärkung der Machtposition der Gewerkschaften wie auch eine Modifizierung der Staatsausgaben und des Steuersystems könnten deshalb wenig zur Verbesserung der Verteilungsposition der Arbeitnehmer beitragen. *Krelle* verwies statt dessen auf die *personelle* Verteilung und sah Möglichkeiten zu ihrer verstärkten Änderung in vermögenspolitischen Maßnahmen und in der Mitbestimmung²⁾.

Konkurrierende Vorschläge

Abgesehen von den möglichen methodologischen Einwänden gegen die Erklärungskraft des modelltheoretischen Vorgehens von *Krelle* bleibt festzuhalten, daß die überwiegende Zahl der Referenten es als sinnvoll ansah, Machtfaktoren stärker als bisher in die ökonomische Theorie einzufügen. Trotz – oder auch gerade wegen – der zahlreichen partiellen Beiträge blieb allerdings noch unklar, wie dies bei der Komplexität der anstehenden Problematik im einzelnen genau geschehen müßte.

Detaillierte Vorschläge trugen dazu besonders die engagiertesten Kritiker der traditionellen theoretischen Ökonomik vor. So präferierte *Vogt* die aus neomarxistischer Sicht naheliegende radikale Lösung, also die totale Aufgabe des bishe-

rigen Theoriengebäudes zugunsten einer klassendeterminierten Machttheorie. Es ist aber äußerst fraglich, ob auf diese Weise ein Fortschritt bei der Suche nach empirisch bewährten Theorien erzielt werden kann; denn der entwicklungsgesetzliche Determinismus der Marxisten mündet – wie *Ortlieb* betonte – in die Utopie eines machtfreien Endstadiums³⁾ und ist damit mindestens ebenso realitätsfern wie die so hart bekämpfte konkurrierende theoretische Position des neoklassischen Tauschmodells der vollkommenen Konkurrenz.

Gangbarer scheint die von *Rothschild* vorgeschlagene „gemäßigte“ Lösung zu sein. Er präziserte, was die meisten Referenten in ihren Ausführungen bereits versuchten. Danach ist davon auszugehen, daß die Realität durch ein Konglomerat von ökonomischen und machtspezifischen Aspekten gekennzeichnet ist. Beide Bereiche müßten deshalb in einem erweiterten System ökonomischer Theorien gleichermaßen berücksichtigt werden. Die traditionelle (Preis-)Theorie wäre also nicht etwa völlig aufzugeben. Sie könne dafür aber – unter Verzicht auf ihre formale Eleganz – um machtspezifische Faktoren wie politische Aktionen, rechtliche Eingriffe, Verbandsaktivitäten und Konzernpolitik ergänzt und erweitert werden.

Als Beispiel für ein solches Vorgehen läßt sich der Ansatz von *Gutowski* heranziehen. Er versuchte, die herkömmliche Preistheorie dadurch zu erweitern, daß er sie mit der Theorie der Investitionsentscheidungen unter Unsicherheit und mit einer Theorie des Eigenkapitalnutzens kombinierte und daraus eine reformulierte Konzeption der Anbietermacht ableitete.

Plädoyer für eine allgemeine Forschungskonzeption

Das von *Rothschild* angeregte Verfahren, Machtfaktoren verstärkt in die traditionellen ökonomischen Theorien einzubauen, kann allerdings nur als ein erster Schritt auf dem Wege zu empirisch gehaltvollen Machttheorien angesehen werden. Zweifellos ist dieses Vorgehen zunächst geeignet, die von der Jubiläumsveranstaltung des Vereins ausgegangenen Anstöße zur intensiveren Erforschung von Machtfragen aufzunehmen und fortzuführen.

Aus der Sicht eines erfahrungswissenschaftlich orientierten Erkenntnisprogramms sind jedoch auch die möglichen Mängel dieser Konzeption zu beachten. Sie kann dazu verleiten, bestehende Theorien in erster Linie nur additiv um macht-

²⁾ Zu einem ähnlichen Ergebnis wie *Krelle* kam bereits *Böhm-Bawerk*. Vgl. seinen berühmten Aufsatz: Macht oder ökonomisches Gesetz? In: Zeitschrift für Volkswirtschaft, Socialpolitik und Verwaltung, Bd. 23, 1914, S. 270 f.

³⁾ Diese eschatologische Wende gilt auch für die ökonomischen Gesetze. Vgl. *Christian Watrin*: Macht und ökonomisches Gesetz. In: marktwirtschaft, Heft 10, 1972, S. 26.

spezifische Faktoren zu erweitern. Damit bestünde aber die Gefahr, daß man Machtelemente nach wie vor nur ad hoc und als Lückenbüßer verwendet⁴⁾. Diese nur residuale Behandlung der Macht steht außerdem im Widerspruch zu den wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen der Erfahrungswissenschaften. Danach muß man davon ausgehen, daß alle Erscheinungen der Realität prinzipiell durch möglichst universelle Theorien bzw. Kausalgesetze erklärbar sind. Dies gilt dann natürlich auch für das Phänomen der Macht. In diesem Sinne betonte *Albert* auf der Jubiläumstagung, „daß die bloße Berufung auf soziale Macht oder auf die Machtverhältnisse noch keine Erklärung ist und daß es grundsätzlich notwendig ist, die Machtproblematik im Rahmen der in Betracht kommenden Gesetzmäßigkeiten... zu bewältigen“. (Hervorhebungen von *Albert*.) In gleicher Weise ging es *Bernholz* um die „Ableitung von Gesetzen zur Beschreibung des Wirkens der Macht“.

Vorgehen in drei Schritten

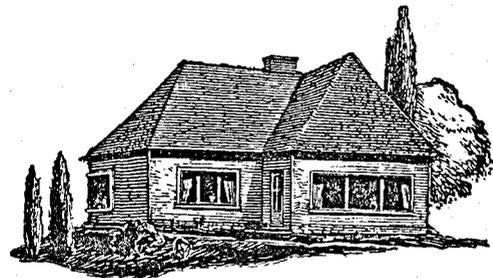
Dieser Weg kann sich natürlich als besonders schwierig herausstellen. Ein Erkenntnisfortschritt in der Behandlung von Machtfragen ist deshalb um so eher zu erwarten, je mehr Klarheit über den Weg besteht, der zur Lösung dieser Problematik einzuschlagen ist. Im Anschluß an einen Vorschlag von *Bunge*⁵⁾ könnte ein solches systematisches Vorgehen in drei Schritten vorgenommen werden: Beschreibung, Analyse und Interpretation von Machtphänomenen. Die Beschreibung umfaßt Fragen nach den relevanten soziologischen und historischen Daten: Wo finden sich Fälle mit typischen Machtrelationen? Welche Faktoren bewirken Macht? Läßt sich eine Taxonomie der Macht erstellen?

Dieser deskriptiven Aufbereitung folgt die Analyse von Macht, bei der konzeptionelle und methodologische Überlegungen im Vordergrund stehen: Sollen spezielle Aspekte der Macht untersucht oder allgemeine Machtstudien vorgenommen werden? Wie ist Macht zu definieren, wie kann sie analytisch präzisiert und adäquat gemessen werden? Diesen beiden vorbereitenden Schritten folgt mit der Interpretation der Macht die Suche nach machtspezifischen Hypothesen und nach logischen Beziehungen zwischen ihnen: Wie müssen Gesetze des Machtgleichgewichts,

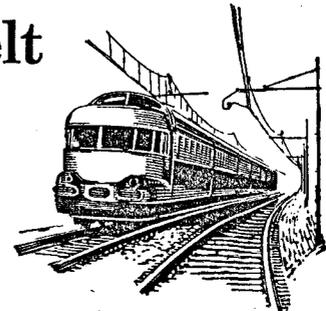
der Machtwandlungen in der Zeit und der Machtmechanismen aussehen, und wie sind sie untereinander verknüpft?

Bunge skizziert damit ein sicherlich anspruchsvolles und auch noch keineswegs vollständiges Programm zur Behandlung von Machtfragen. Daß es nicht unrealistisch ist, zeigen die zahlreichen Beiträge auf der Jubiläumstagung, die vor allem bei Beschreibung und Analyse von Macht bereits Wesentliches leisteten. Für die weitere wissenschaftliche Forschung wird es wichtig sein, nun auch den Schritt zur Formulierung informativer Machttheorien zu tun. Gelingt es nicht, so besteht die Gefahr, daß nach einhundert Jahren noch eine zusätzliche Parallele zur Gründungszeit gezogen werden muß⁶⁾. Damals trat die „reine“ Ökonomik ihren Siegeszug an, weil es den Vätern des Vereins für Socialpolitik nicht gelang, ihrer sozialreformerischen Auseinandersetzung mit Machtfragen eine umfassende Theoriebildung folgen zu lassen.

⁶⁾ Vgl. Helmut Arndt, a. a. O., S. 438.



für eine
helle
freundliche
Welt



weltweit **sunlicht** zeitnah

⁴⁾ Vgl. Ernst Heuss: Macht oder ökonomisches Gesetz. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 128, Heft 2, Juni 1972, S. 185 ff. Im übrigen kann der Ansicht von Heuss aber nicht zugestimmt werden, daß die analytisch-theoretische Behandlung der Macht im Kern bereits geleistet sei. Zur Begründung vgl. auch Helmut Arndt: Die wirtschaftliche Macht. In: WIRTSCHAFTSDIENST, 52. Jg. (1972), H. 8, S. 429 ff.

⁵⁾ Vgl. Mario Bunge: Scientific Research I. The Search for System, Berlin-Heidelberg-New York 1967, S. 192 ff. Eine ähnliche Systematisierung versuchen Harold D. Lasswell und Abraham Kaplan: Power and Society. A Framework for Political Inquiry, New Haven-London 1963, bes. S. 74-102.